

Manšâ Yâd : Leben und Werk

Autor(en): **Reber Ammann, Karin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **48 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MANŠÂ YÂD — LEBEN UND WERK

Karin Reber Ammann, Bern

Zum Ziel meiner Dissertation

Der indische Subkontinent und das Urdu sind innerhalb der Islamwissenschaften nur ein Randgebiet. Für die Indologen wiederum ist der pakistanische Kulturraum wenig interessant, da er zu stark vom Islam geprägt ist. So kommt es, dass die Urdu Literatur — mit Ausnahme klassischer Dichter wie Muḥammad Iqbâl oder Mirzâ Ġâlib — für das westliche Publikum ein weites, unbeackertes Feld ist. Für die moderne Prosa gilt dies noch viel stärker als für die klassische und moderne Dichtung. Die moderne Urdu Literatur ist jedoch — nicht zuletzt wegen der relativ kurzen, intensiven Zeit seit der Entstehung Pakistans 1947 — sehr lebendig und vielfältig, und es lohnt sich durchaus, sie besser zu erschliessen.

Ziel meiner Dissertation ist es, anhand des Werks von Manšâ Yâd den Stand und die Tendenzen der zeitgenössischen Urdu-Prosa aufzuzeigen. Gewählt habe ich ihn aus zwei Gründen. Einerseits gilt er als einer der führenden Kurzgeschichten-Autoren im heutigen Pakistan und andererseits ermöglichte mir die Tatsache, dass er in Islamabad lebt, ihn während meines sechsmonatigen Pakistan-Aufenthaltes (Januar bis Juni 1993) regelmässig zu treffen. Der Stand meiner Arbeit erlaubt es mir noch nicht, vertieft auf sein Werk einzugehen. Der vorliegende Aufsatz ist vielmehr als Einführung in das Umfeld von Manšâ Yâd und die Vielfalt seines Schaffens gedacht.

Zur Person von Manšâ Yâd

Muḥammad Manšâ Yâd lebt als Bauingenieur in Islamabad. Seit dem Entschcheid von 1961, neben Rawalpindi die neue pakistanische Hauptstadt entstehen zu lassen, war er bei der Planung und beim Bau dieses Mammutprojekts mit dabei. Die Vorteile seines Beamtentums sind ein vom Staat zur Verfügung gestelltes Häuschen und ein für pakistanische Verhältnisse relativ gutes Einkommen — denn natürlich ist es für die pakistanischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller nicht möglich, vom Schreiben zu leben. Der Nachteil ist die Tatsache, dass er sich die Zeit zum Schreiben zusammenstehlen muss: Manšâ Yâd schreibt seine Kurzgeschichten spätnachts, wenn er am nächsten Tag frei hat, sowie am Freitag.

Manšâ Yâd ist ein typischer Vertreter des pakistanischen Mittelstandes, verheiratet, vier Kinder, ein kleines Auto, beschränkt gute Englischkenntnisse. Somit ist er auch ein typischer Vertreter der pakistanischen Schriftstellergilde, denn die Urdu Literatur ist heute eine Literatur der Mittelschichten. Sie wird von Angehörigen der Mittelschichten produziert und rezipiert und behandelt grösstenteils Probleme der städtischen Mittelschichten: Das Fehlen gültiger Werte und Ziele, die Arbeitslosigkeit besonders unter Intellektuellen oder Anzeichen des Verfalls der traditionellen Familienbande.¹

Manšâ Yâd wurde 1937 in der Nähe von Lahore geboren. Als er in der 7. Klasse war, starb seine Mutter nach einer längeren Krankheit. Ihren Tod bezeichnet er als Grund, weshalb er mit dem Schreiben begonnen hat. Nach dem Studium technischer Richtung, das er zum Geld verdienen gewählt hat, hat er später, in seiner Freizeit, ein Urdu- und Pandschabi-Studium angehängt und mit dem M.A. abgeschlossen: "Damit ich weiss, was ich tue, wenn ich Kurzgeschichten schreibe."²

Kurzer Abriss über die Urdu-Literatur

Die Geschichte der Urdu Literatur seit der Mitte des letzten Jahrhunderts ist von zwei grossen Entwicklungen geprägt:

1. Die Absorption von Genren aus der europäischen Literatur ins Urdu, eine Entwicklung, die hauptsächlich die Urdu Prosa betraf.
2. Die Veränderung der Vorstellung, dass Literatur rein ästhetisch sei, zu einer funktionalen oder nützlichen Sicht der Literatur. Als Produkt einer mittelalterlichen Gesellschaft hatte die Urdu Literatur bis zur Mutiny 1857³ vor allem einen ästhetischen Zweck. Mitglieder einer gebildeten, kultivierten Gesellschaftsschicht sollten ein komplexes Erlebnis von Schönheit und Freude haben.

Im Bereich der Prosaliteratur waren die ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts vom Schaffen Prêmčands (1880-1936) geprägt, der — ganz in

1 Haus der Kulturen der Welt (Hrsg.). *Gesteht's! die Dichter des Orients sind grösser*: Auswahl zeitgenössischer Urdu-Lyrik und -Prosa. Berlin, 1991. S. 16

2 Gespräch vom 16. Mai 1993

3 Der Aufstand gegen die britische Kolonialmacht wurde von dieser blutig niedergeschlagen und führte dazu, dass die Muslime ihren Herrschaftsanspruch endgültig aufgeben mussten.

der Tradition von Maupassant oder Tschechow — in realistischen Erzählungen und Romanen vor allem das Leben im indischen Dorf behandelte. Sein kritisch-realistischer Stil wurde von jungen Autoren fortgeführt, die sich 1935/36 zur "Vereinigung fortschrittlicher Schriftsteller Indiens" zusammenschlossen, um mit ihrer Literatur den Unabhängigkeitskampf und die sozialen Bewegungen dieser Zeit zu unterstützen. Nach 1947 nahm die Beschäftigung mit den Begleitumständen der Teilung Indiens breiten Raum ein. In erschütternden, aufwühlenden Kurzgeschichten und Romanen wurden die Entmenschlichung und die Gemetzel zwischen Hindus, Muslims und Sikhs dargestellt.

In den fünfziger Jahren dann kam es in der Urdu Literatur zu einer stärkeren Konzentration auf das Individuum — hatten sich doch die an die Erringung der Unabhängigkeit geknüpften Erwartungen grösstenteils nicht erfüllt und blieben schwerwiegende soziale Probleme ungelöst. Die politische Situation — die Militärdiktatur von Ayyûb Hân beendete eine Phase politischer Wirren — führte zu einer Verinnerlichung und Subjektivierung in der *nayâ afasâna*. In den sechziger Jahren folgte dieser Bewegung eine starke symbolische Strömung. Zwar ebte diese in den siebziger Jahren allmählich ab, doch die von ihr entwickelten Ausdrucksmöglichkeiten sind zu einem festen Bestandteil der Urdu Literatur geworden.

Heute existieren die unterschiedlichsten künstlerischen Stile nebeneinander, und auch im Schaffen eines Autors zeigen sich oft vielfältige Ausdrucksformen⁴.

Manšâ Yâds Werk

Manšâ Yâds Werk umfasst bis jetzt sieben Bände mit Kurzgeschichten, sechs in Urdu und einer in Pandschabi⁵. Viele seiner Geschichten haben innerhalb und ausserhalb Pakistans Preise gewonnen, zahlreiche wurden übersetzt (hauptsächlich in indische Sprachen, kürzlich ist ein englischer

4 Einen Abriss über die moderne Urdu-Prosa geben Christina Oesterheld in *Haus der Kulturen der Welt* (Hrsg.). *Gesteht's! die Dichter des Orients sind grösser: Auswahl zeitgenössischer Urdu-Lyrik und -Prosa*. Berlin, 1991. S. 8-17 und Leslie A. Flemming in *Another lonely voice: The life and works of Saadat Hassan Manto*. Lahore, 1985. S. 22-33.

5 *Band mutthî mein ġugnû* (1975); *mâs aur maṭṭî* (1980); *ḥalâ andar ḥalâ* (1983); *waqt, samundar* (1986); *wagdâ pâñî* (Pandschabi, 1987); *darahṭ âdmî* (1990), *tîs muntaḥab afsânê* (1992).

Sammelband⁶ erschienen) und einige Geschichten wurden von der pakistanischen Fernsehgesellschaft PTV verfilmt.

Yâd pflegt die verschiedensten Ausdrucksmöglichkeiten sowohl vom Stil als auch vom Inhalt her. In seinem Repertoire finden sich allegorische Geschichten, gradlinige Erzählungen, symbolträchtige Geschehnisse. Er verwendet den modernen Symbolismus, Gedankenassoziationen, lässt indische Mythologie, Folklore und Ereignisse aus dem Koran anklingen. Doch bei allem Experimentieren achtet er immer darauf, dass der *plot*, die Handlung, vorhanden ist. Er passt seinen Stil dem Thema und der Geschichte an, nicht umgekehrt.

Die reichen Leute der Oberschicht interessieren Manšâ Yâd wenig. Es sind die einfachen, vom Leben oft wenig verwöhnten Leute, die ihn inspirieren: Bettler, kleine Diebe, Gaukler, Handwerker, Bauern.

Immer wieder spielen sich seine Geschichten in einer ländlichen Gegend ab, dort, wo 90 Prozent der pakistanischen Bevölkerung lebt. Manšâ Yâd ist selber in einem Dorf aufgewachsen und weiss, wovon er spricht. Die Zerrissenheit zwischen seiner Herkunft und seinem heutigen Leben zeigt sich in der Geschichte *Apnâ Ghar* (Unser Haus)⁷. Sie schildert die Unfähigkeit einer Familie, die genug vom Stadtleben hat, in das Heimatdorf zurückzukehren und zeigt damit den Kontrast zwischen dem Dorfleben und dem Leben in der Stadt, zwischen Einfachheit und Affektiertheit, Aufrichtigkeit und Heuchelei. Es wäre jedoch falsch, zu glauben, er verherrliche ein idyllisches Landleben. Vielmehr weiss er genau um die Ausbeutung der Armen, er ist sich der Rolle der Feudalherren, der Regierung und der Geistlichkeit bewusst, die alles tut, um die Situation, von der sie profitiert, zu erhalten. Rücksichtslos deckt er Egoismus, Falschheit, Heuchelei und Korruption auf.

Manchmal zeigt er aber auch ein gewisses Verständnis dafür, wie die Kurzgeschichte *Kâšî* (Kaschi) beweist⁸. Hier beschreibt er seine unbändige Liebe zu seinem Sohn Kaschi und wozu diese ihn führt: Zur Aufgabe von Grundsätzen und zur Korruption im kleinen Stil. Nur weil er das Beste für Kaschi will, schickt er ihn — trotz seiner Abneigung gegenüber dem Englischen, welches das Urdu immer mehr verdrängt — auf eine englische Primarschule und organisiert dafür eine gefälschte Geburtsurkunde.

6 Azar, Jamil (Hrsg.). *Mansha Yad's Tamasha and other stories*. New Delhi, 1994.

7 In: *Mâs aur mattî*, S. 37-42

8 In: *Ĥalâ andar ĥalâ*, S. 35-42

Viele von Yâds Charakteren tun seltsame, ja abstossende Dinge. Doch wenn man hinter die Fassade sieht, versteht man und empfindet Mitleid. Wie in der Geschichte *Mâs aur mattî*, (Fleisch und Lehm)⁹: Die Ich-Person erzählt von Nâtô Sânsî, einem Jungen, der im selben Dorf aufgewachsen ist. Sie haben nie etwas miteinander zu tun gehabt, weil sie aus zu unterschiedlichen Familien gekommen sind. Nâtôs Familie verdient sich ihren Lebensunterhalt durchs Betteln der Mutter und Tochter, der Vater kümmernt sich nie um Arbeit und stiehlt sich das Essen zusammen. Nâtôs Traum ist, in die Stadt zu ziehen, wo er all die guten Dinge essen und trinken kann, von denen er gehört hat, und wo er vielleicht eine hübsche Frau findet. Als Nâtô die Schwester verheiraten will, um mit dem versprochenen Geld selber heiraten zu können, erfährt er von den Eltern, dass seine Schwester weder Frau noch Mann sei. Gott sei bei ihrer Anfertigung wahrscheinlich der Lehm ausgegangen, meint der Vater sarkastisch. In seiner Verzweiflung stürmt Nâtô aus dem Haus und verschwindet. Als später in der nahegelegenen Stadt in Villen eingebrochen wird und alles Essbare aufgegessen wird, weiss der Erzähler, dass das Nâtô sein muss — der Mensch, der sich seit Jahrhunderten nach gutem Essen sehnt. Die Geschichte zeigt, was aus Menschen werden kann, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden, die vom Gott dieser Gesellschaft betrogen werden. Nâtô symbolisiert all diejenigen Leute, die vor den Schaufenstern stehen und nichts kaufen können, die den letzten Schluck Cola aus einer Flasche trinken, die achtlos am Strassenrand hingestellt wurde.

Ganz anders ist die letzte Geschichte, die ich erwähnen möchte. *Back mirror* (Rückspiegel)¹⁰ beschreibt mit grossartigem Detailreichtum eine Busfahrt, die mit einem schlimmen Unfall endet. Wer jemals in einem Drittweltland Bus gefahren ist, fühlt sich bei der Lektüre in diesen Augenblick zurückversetzt: Die ganze Tragikomik der Fahrt, die unterschiedlichen Insassen und der unfähige Busfahrer, der anstatt auf die Strasse auf die Frauen starrt, werden real und entfalten eine Eigendynamik, die vergessen lässt, dass man "nur" liest. Hinter der in klarem, schnörkellosem Stil geschriebenen Geschichte verbirgt sich die ganze Misere der pakistani-schen Politik. Typisch für Yâds positive Grundhaltung ist der Schluss. Wenn er während der ganzen Geschichte immer wieder betont, was mit

9 In: *Mâs aur mattî*, S. 51-57

10 In: *Ĥalâ andar ĥalâ*, S. 157-160

den Personen alles Schreckliches geschehen wird — das hübsche Baby wird einen zermalnten Kopf haben, dem alten Mann nützt es wenig, dass er die Briefftasche gut unter dem Sitz verstaut, dieser wird zerfetzt auf seinen toten Körper fallen, die junge Frau wird nie im Dorf ankommen, um am Begräbnis ihres Vater teilzunehmen — so beschliesst er am Schluss, dass der Unfall, auf den sich der Leser so völlig eingestellt hat, nun doch nicht stattfindet. Ganz nach dem Motto: Glück gehabt, aber wenn ihr nicht aufpasst, könnte es das nächste Mal schief gehen.